ESPRESSO FÜR ZWEI

Die Art, wie diese Frau ihr Zuckertütchen schüttelt, schickt Pierre auf eine Reise in die Vergangenheit. Shortstory von Wolf Reiser

Pierre zog den Kragen seines Trenchcoats hoch, lässig, wie Jean Gabin. Er freute sich über den ersten Dezemberschnee. In der vertrauten Tagesbar war es wohlig warm und ein paar bekannte Nasen lasen Zeitung, telefonierten leise oder schauten bedeutungsvoll auf ihre Handrücken. Sergio begrüßte ihn. „Und, wie gehen die Staatsgeschäfte?“ Pierre schmunzelte gelangweilt. „Einen doppelten Espresso, bitte.“ Zweimal knallte der Siebhalter auf das Blech, Sekunden später lärmte die Maschine wie ein defekter Panzer und dann tropften die schwarzen Kaffeeschlieren in die kleine Tasse. Dazu gab es ein Glas Wasser, eine Zuckertüte und eine eiförmige Minipraline. Pierre bewunderte den immer gleichen Ablauf dieser italienischen Fuge und verfiel in eine sanft-dösige Tagtraumstimmung.

Er nahm die Frau am Ende der Marmortheke zunächst nicht so richtig wahr. Sie flüsterte Sergio etwas zu, strich dabei mit der Hand die Schneeflocken aus ihrem brünetten Haar und holte ein silbernes Zigarettenetui aus der Manteltasche. Wieder mal eine Küste entlangfahren, dachte Pierre, ziellos, verliebt, mit meernassen Haaren, barfuß, eine schöne Musik, so Pino Daniele. Und nichts mehr auf dem Schreibtisch von korrupten Ministern, faulen Euromilliarden und übergriffigen Priestern. Wenn man zu viel im Mist wühlt, wird man selbst zu Mist. Er war gerade 49 geworden. Immer schneller verging die Zeit, immer seltener stellte sich Glück ein und selbst als gefeierter Investigationsjournalist zelebrierte er fast nur noch Amtsroutine und Asche anstelle des alten Feuers. Burnout? Nein, das nicht. Er war noch nie mit der Mode gegangen.

Aus dem mediterranen Rauschen wurde ein Rascheln und das holte ihn ins Hier und Jetzt zurück. Die Frau gegenüber hatte gerade ihr Zuckertütchen durchgeschüttelt und diese ganz bestimmte Melodie löste bei Pierre eine Welle der Erinnerung aus. Woher kannte er dieses banale Geräusch? Er musterte die Frau. Sie war etwas jünger als er, ziemlich groß, ziemlich schlank, die braunen, melancholischen Augen erzählten von gelebtem Leben und ihre feinen, symmetrischen Gesichtszüge hatten etwas von feinem Adel. Es fehlte eigentlich nur noch dieser goldene Auraschweif. Und doch war es dann eine Spur Laszivität hinter ihrer Maske, die eine seltsame Vertrautheit für die Fremde herstellte. Fast wäre er an sie herangetreten. Sie bemerkte dieses „fast“ und ihre arrogant zusammengekniffenen Augen signalisierten: „Wage es nicht, dich zu trauen!“ Wieder war da diese irritierende Nähe. Eine Zwillingsschwester? Doch von wem? Eine Doppelgängerin. Doch von wem? In Pierres Kopf ging es zu, als ob ein Geologe versuchte ein gewaltiges Erdbeben rückgängig zu machen…

Die Reifen eines gelben Taxis klebten am kochenden Asphalt, August 1999, Palermo. Mit den gewohnten Umwegen hatte ihn der Fahrer vom Justizpalast zum „Grand Hotel et Des Palmes“ in der Via Roma gebracht. Er drückte ihm zweitausend Lire weniger als gefordert in die Hand, überhörte seine Flüche und begab sich direkt in die plüschige klimatisierte Pianobar. Dort klappte Andrea gegen 17 Uhr den Deckel des Steinways auf und begann mit dem obligaten „Strangers In The Night“. Immerhin hatte er den Dubidubidu-Song für Sinatra persönlich gespielt, als jener 1969 seine Cosa-Nostra-Kumpels in genau dieser Bar besuchte. „…something in your smile was so exciting, something in my heart told me I must have you…“ krähte der schwarz befrackte Sizilianer und zwinkerte Pierre kumpelhaft zu. Man kannte sich ja seit Wochen. Und dann kam sie. Die Absätze klackten ihr voraus auf den Marmortreppen der Jugendstilhalle. Die Stadt draußen schwieg. Ein eng anliegendes schwarzes Satinkleid mit einem kühnen Schlitz umspannte ihre Hüften. Ihr kurzes, blondes Haar gab perlenbesetzte Silberohrringe frei, die bei jedem Schritt Blitze entließen

ILLUSTRATION: Barbara Spöttel

SCHWARZ IST MAGIE. EIN VERSPRECHEN. DAS HEISS SEIN KANN ODER COOL. PERFEKT DAZU: UNSCHULDIGES WEISS

LIEBLINGSSTÜCK: CASHMERE-CARDIGAN MIT PELZBESATZ, VON ALLUDE, UM 970 EURO

COOLES BASIC: TASCHE AUS RINDLEDER, VON STRENESSE GABRIELE STREHLE, UM 500 EURO

REINE LINIE: LEDER-LOUNGESESSEL „IMELA“ VON BO CONCEPT, UM 1370 EURO

TRAUMZEIT: UHR „PREMIERE TRIPLE ROW“, MIT 52 DIAMANTEN BESETZT, VON CHANEL, UM 7460 EURO

BLACK BEAUTY: ELEGANTES KLEID MIT TAILLENDRAPIERUNG, VON BASLER, UM 200 EURO

SCHARF: LAMMFELL-BOOTIE MIT „ICE PICK HEEL“, VON BALLY, UM 1195 EURO

TIMELESS: UHRENMODELL „CLASSIC“ IN STAHL, VON CHRONOSWISS, UM 2800 EURO

NOUVEAU BURLESQUE: DER DUFT „DITA VON TEESE“, UM 28 EURO

und ihr Blick trieb die anwesenden Herren sanft rückwärts. Wie bei einem großen Broadway-Musical, dachte Pierre. Im Spiegel konnte er sie unbemerkt beobachten. Sie ließ sich einen Espresso servieren, raschelte graziös mit der Zuckertüte, legte ein Silberetui auf die Theke und steckte sich, diese verfluchten honigbraunen Beine überkreuzt, eine filterlose Muratti an. Dann trafen sich ihre Spiegelblicke und sie lächelte ihn an mit zusammengekniffenen Cowgirl-Augen, dass er sich so durchschaut wie übersehen vorkam.

Pierre beobachtete zu jener Zeit für die dpa den zu Ende gehenden Mafia-Prozess gegen Giulio Andreotti. Der italienische Ministerpräsident war angeklagt wegen krimineller Begünstigungen aller Art, Anstiftung zum Mord und Geldwäsche. Der Alte saß spröde und seelenlos herum mit seiner grässlichen Hornbrille wie eine schlecht gelaunte Eule inmitten seiner servilen Advokaten. Einmal erhob er sich und knurrte: „Man gibt mir hier wohl an allem die Schuld, außer für die Punischen Kriege.“ Das Bonmot wurde vorwiegend amüsiert wahrgenommen und als Bildunterschrift in den wichtigen Zeitschriften Europas verwendet. Selbst Pierre musste bei der Morgenlektüre im festlichen Hotelsaal schmunzeln, und dabei fiel sein Blick wieder auf sie, die in der Reihe hinter Andreotti saß, schön, ernst, stolz und gespielt unbeteiligt. Sie hatte keine Tasche auf dem Schoß, sie wirkte wie eine Frau, die keine Taschen braucht, die kommt und geht und nichts gibt auf Wetterberichte und Flugpläne.

An den folgenden Tagen traf sie meistens zeitgleich mit Pierre in der Hotelbar ein. Inzwischen wurde sie von zwei Carabinieri bis zur Drehtüre begleitet. Andrea klimperte seine ➛

„Dubidu-Strangers", Pierre nippte am Marsala, der goldene Ventilator rotierte und das Wochenende rückte näher. Dann würde ein entvölkertes Palermo wieder von der Sonne ermordet werden, ein dummes Dorf, ein verkohltes Nichts am Meer. Pierres Herz stand in Flammen. Er erhob sich, nahm seinen ganzen Mut zusammen und gab ihr Feuer. Sie lächelte und bedankte sich mit geschürzten Lippen. Ob sie übers Wochenende im Hotel bliebe? Sie schaute ihm forschend in die Augen. Nein, der staatliche Limousinenservice brächte sie gleich zurück ins Schloss, nach Caltanissetta. Ein Uniformierter baute sich auf. Sie zuckte mit den Achseln. Montag dann. Die Glatze schirmte sie mit einer geschulten Bewegung ab. „Dubidubidu", trällerte Andrea und nickte Pierre zu. Was für ein Schloss, überlegte dieser und sah sich von schillernden Pfauen umgeben. Pierre war seit langer Zeit nicht mehr richtig verliebt, zumindest nicht mehr so wie damals, als er bei der Musterung zur Bundeswehr „Verliebtsein" als Wunschberuf angab. Sonntags schlurfte er wie ein lebender Toter über den gottverlassenen Markt, er brabbelte Monologe in der dusteren Kapuzinergruft, er lehnte sich weit über die Brüstung von Monreale und flüsterte seine Begierde in die Hitze, er musste sie treffen, sie war die, auf die er gewartet hatte all die Jahre, und Palermo war nur eine Kulisse für seine Leidenschaft.

Während er dann aber am Montagmorgen von grausamen Zahnschmerzen geplagt einen deutschsprachigen Dentisten suchte, sagte sie ein paar Ecken weiter im Justizpalast aus. Andreotti war Hausgast in dem Familienschloss, und sie, die in Catania Politikwissenschaft studierte, hatte über all die Jahre genug mitgehört und protokolliert, was die Eule mit ihrem Vater und ihren Brüdern ausheckte. Damit war sie so etwas wie die letzte Trumpfkarte der Staatsanwaltschaft, die prompt in ihrem Schlussplädoyer 15 Jahre Haft forderte. Während Pierre die narkotisierende Wirkung der Zahnarztspritze in seinem Zimmer verdaute, jagten Depeschen und pechschwarze Daimler nach Rom, Krisenkreise wurden einberufen, ein abgekartetes Spiel schien in letzter Sekunde zu kippen und die Eule wurde blass wie eine Schneeflocke.

Als Pierre gegen 17 Uhr aus dem Aufzugkäfig stieg, wartete sie bereits an der Bar. Es raschelte zwischen ihren feingliedrigen Fingern und der fröhliche Kuss schmeckte nach bitterem Kaffee und einer süßen Wunde. Er ließ es geschehen. Ihre Fingerkuppen klimperten ihn langsam in den Irrsinn, sie rauchten eine halbe Tabakplantage leer, sie redeten in vier, fünf Sprachen, sie freuten sich und lachten zusammen wie zwei außerirdische Zauberer, die eben alle Teufel in die Hölle zurückgeschickt hatten. Sie waren Strom, sie waren Sturm, sie waren wirr und albern, frei und schutzlos wie zwei Vögel, die keine Beinchen brauchen, weil Landung nicht ihre Sache war. Es roch nach Vetiver und Zitronengras, der altmodische Lift ächzte, Absätze klackten, glockenfrohes Lachen hallte wider im Marmorpalast. Überall blühte es in jener palermischen Nacht im dritten Stock und warme Winde flossen über die Haut. Mit jeder Umarmung, mit jeder Berührung verlor er sich in einem Universum ohne Boden und ohne jeden Halt. Er wusste nur, dass er endlich dort war, wo er immer schon sein wollte: zu Hause. Bei ihr. Im großen, warmen Nichts. „Sei

FOTOS: Maarten van Houten (1), Jan Rouven Epple (1), Wolfgang Riess (1). Nez à Nez über: www.ausliebezumduft.de

Tiziana Terenzi über: www.ausliebezumduft.de; Serge Normant über: www.niche-beauty.de

ruhig, mein Liebling", sagte sie einmal atemlos, verwirrt, zwischen all den Jagden, „und bleib, bevor es wieder dunkel wird an diesem verfluchten Morgen." Ein paar Stunden später begannen die Müllmänner auf der Straße unten Ordnung zu schaffen, bevor der Asphalt aufs Neue kochen würde, und als er seine Augen aufmachte, war es schwarz und leer. Es war zu erahnen: Die Fuge war zu Ende gespielt. Blutrot leuchteten ihre Lippen noch auf der kleinen Tasse, daneben lag die kleine Zuckertüte, die er seither mit sich trug im Portemonnaie, zusammen mit einer Münze, die aber eine andere Geschichte erzählte. Er rannte wie ein schwachsinniger Triathlet durch die Stadt, bis er sich seiner Lächerlichkeit bewusst wurde…

Weicher Schnee legte sich wie ein hauchdünner Film über das Kopfsteinpflaster. Yvonne, so nannte sie sich jetzt, und Pierre schlenderten, nachdem sie sich auf die Schliche gekommen waren, Arm in Arm durch die Stadt. Körper können manchmal mehr erkennen. Seelen auch. „Ich musste damals Punkt Mitternacht Sizilien verlassen. Ich hatte das unterschrieben. Ich hatte bereits eine neue Identität, einen neuen Namen und ein neues Zuhause. Zehn Jahre Caracas, danach Berlin, dann München. Ich stand auf der Abschussliste, selbst auf der meiner ehrenwerten Familie. Ich hatte einfach Lust, in meinem alten Leben noch ein letztes Mal richtig zu lieben, bevor es – vielleicht für immer – schwarz werden würde. Und ich versuchte, den Liebsten zu kriegen. Ich habe oft an dich gedacht und an dieses ächzende Zimmer. 347, nicht wahr? Aber ich wusste doch nichts von dir. Und mein neues Leben hieß damals hauptberuflich – vergessen."

WOLF REISER

COFFEE-TABLE-BOOKS, MAL ANDERS: STATT XXL-BÄNDEN KLEINODE MIT TOLLEN ILLUSTRATIONEN UND DEM GEWISSEN TWIST

• **LITTLE GERMANY** Das Vorsatzblatt von Thomas Blubachers „Paradies in schwerer Zeit" (Sandmann, 29,95 Euro) zeigt die Topografie der deutschen Kunst und Kultur im Exil während der Nazi-Zeit: den Stadtplan von Pacific Palisades, auf dem über 30 Adressen von jenen Schriftstellern, Musikern, Malern, Regisseuren oder Schauspielern verzeichnet sind, deren Leben in Kalifornien beleuchtet wird: die Manns, Lion Feuchtwanger…

• **TRAGIKOMISCH** In „Das traurige Ende des Austernjungen und andere Geschichten" (Quadriga, 15 Euro) beschreibt Regiegenie und Allroundtalent Tim Burton herrlich surreal, witzig und auch gruselig die Dämonen seiner Kindheit. Kleine Aphorismen oder Verse, alle eigenhändig mit sehr skurrilen Illustrationen versehen.

• **AUSDRUCKSSTARK** „Toxique" heißt im Original das mit provokanten Zeichnungen von Bernard Buffet versehene Bändchen „Ich glaube, ich liebe niemanden mehr" von Françoise Sagan (Aufbau, 14,99 Euro). Es ist ein Entzugstagebuch der französischen Kultautorin aus dem Jahre 1964, das sie während eines Klinikaufenthaltes führte.

• **INSPIRIERENDE** 10.12., Tag der Menschenrechte. Dazu passt das von Mehrdad Zaeri kunstvoll illustrierte Büchlein „Menschenpflichten – eine (Liebes-)Erklärung in 19 Artikeln" (edition Büchergilde, 16,90 Euro). Der Herausgebername Jane Goodhill ist ein anglifiziertes Pseudonym für die Autoren, 38 Buchwissenschaftsstudenten der Johannes Gutenberg Universität Mainz. Jane übrigens wegen des großen Frauenanteils.